

Wahl als Fallbeispiele rechtfertigt. Gelegentlich werden auch Entwicklungen in anderen amerikanischen sowie deutschen Städten zum Vergleich herangezogen. Diese Exkurse bleiben jedoch kurz und nur auf die genannten zwei Länder beschränkt. Während die Studie eine überaus gut informierte Darstellung der Geschichte von Straßenbäumen in New York und Berlin bietet, bleibt die Frage, inwieweit die Schlussfolgerungen auch für andere Städte und Länder zutreffen, größtenteils unbeantwortet.

In *Seeing Trees* geht es, so Dümpelmann, um »street trees literal and figurative entanglement not only in the built urban structure but also in urban social, cultural, and political life as a whole«. Auf einer noch allgemeineren Ebene will das Buch Einblicke in das sich im Laufe der Zeit wandelnde Verhältnis der Menschen zur Natur und zur Stadt bieten. Der Umgang mit Straßenbäumen spiegelt in der Tat die Wertevorstellungen und die Entwicklungen wider, die in den jeweiligen Gesellschaften stattfanden. Jedoch bietet diese Perspektive wenige neue Erkenntnisse über diese Entwicklungen: Die Bemühungen um eine räumlich wie moralisch geordnete Stadt in den USA des späten 19. Jahrhunderts oder der Planungswahn der staatssozialistischen Gesellschaft der DDR sind so gut bekannt und erforscht, dass die »Baumperspektive« hier kaum Neues beizusteuern vermag. Wo die Studie tatsächlich Neuland betritt, liegt in der facettenreichen Darstellung ihres eigentlichen Gegenstandes. Eher als in der Ergründung von größeren politischen und sozialen Phänomenen besteht der Beitrag von *Seeing Trees* in der Beleuchtung eines vernachlässigten Bestandteils der urbanen Realität und seiner manchmal unerwarteten Zusammenhänge mit zeitgenössischen Entwicklungen.

*Pavla Šimková (München)*

## Europa und die Schlafkrankheit

*Sarah Ehlers, Europa und die Schlafkrankheit. Koloniale Seuchenbekämpfung, europäische Identitäten und moderne Medizin 1890–1950 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; Bd. 232), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2019, 377 S., 9 Abb. u. 1 Tab., 70 €*

Nach Angaben der WHO bedeuteten die 2018 gemeldeten 997 Schlafkrankheitsfälle die kleinste Zahl von Neuerkrankungen seit 80 Jahren. Dennoch warnt die Organisation, dass im subsaharischen Afrika nach wie vor ca. 65 Millionen Menschen von der Krankheit bedroht seien. Viele Aspekte der Epidemiologie der Schlafkrankheit sind noch unklar, als Gegenstand der Forschung ist sie seit Jahrzehnten in den Hintergrund gerückt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts sah dies anders aus. Als um 1900 in verschiedenen europäischen Kolonien Ausbrüche gemeldet wurden, sahen Tropenmediziner aus unterschiedlichen Ländern die Chance zur Weiterentwicklung ihrer Disziplin und individueller Karrieren. Verheerende Epidemien, zunächst im britisch kontrollierten Uganda und dem Kongo-Freistaat, später auch in weiteren britischen, deutschen, französischen und portugiesischen Kolonialgebieten, eröffneten mit großer Dringlichkeit ein neues Forschungsfeld für die junge Tropenmedizin.

Mit ihrem Buch legt Sarah Ehlers nun eine detaillierte Analyse des europäischen Umgangs mit der Schlafkrankheit im kolonialen Afrika in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor. Damit baut sie auf Arbeiten zur Seuchenbekämpfung in kolonialen beziehungsweise nationalen Rahmen auf, erweitert aber die Perspektive durch einen konsequent transnationalen Zugriff. Es geht Ehlers um die

Vermessung eines »europäischen Erfahrungsraums« und das Zusammenwirken kolonialer, nationaler und europäischer Kontexte in diesem Raum. Konzeptionell wird dies durch die Fokussierung auf die Gruppe der europäischen Schlafkrankheitsforscher umgesetzt. Die Studie schreibt jedoch keine Kollektivbiografie, sondern verfolgt medizinisches Wissen, Praktiken und Erfahrungen, die zwischen den Kolonialmediziner\*innen zirkulierten und dabei Kolonien miteinander sowie mit nationalen Ministerien und Forschungsinstituten verbanden. Die Quellenbasis ist dementsprechend europäisch ausgerichtet und umfasst vor allem die Überlieferung staatlicher Behörden, tropenmedizinischer Institute und einzelner Forscher. Indigene Perspektiven werden – vermittelt durch diese Quellen – einbezogen, wo sie europäische Erfahrungen prägten. So entsteht ein differenziertes Porträt der Schlafkrankheitsforschung und -bekämpfung als ein europäisches Projekt, das durch gemeinsam entwickeltes Wissen, Erfahrungsaustausch und praktische Kooperationen in den Kolonien und in Europa Gestalt annahm. Mit ihren Befunden leistet die Arbeit einen Beitrag zu unterschiedlichen Forschungsgebieten und demonstriert damit die große Anschlussfähigkeit medizinhistorischer Themen für Fragen der sogenannten Allgemeingeschichte. In drei Abschnitten untersucht Ehlers zunächst mit einem Schwerpunkt auf die Zeit zwischen 1900 und den 1920er Jahren wissenschaftliche und raumpolitische Aspekte sowie tropenmedizinische Kooperationen vor dem Hintergrund veränderter politischer Rahmenbedingungen seit dem Ersten Weltkrieg. Ihre Erkenntnisse verortet sie in engem Dialog mit aktuellen Forschungszusammenhängen insbesondere im Bereich der Medizin-, Wissens-, Kolonial- und Imperialgeschichte.

Den Ausführungen ist ein grundlegendes Kapitel über die Entstehung der modernen Tropenmedizin Ende des 19. Jahrhunderts vorangestellt. Gemeinsam mit dem dritten, wissen(schaft)shistorisch angelegten Kapitel belegt es die Internationalität der medizinischen Forschung und die enge Verknüpfung zwischen der sich formierenden Tropenmedizin und der europäischen Expansion. Die Disziplin profitierte von ihrer politischen Relevanz und der Eröffnung neuer Forschungsräume. Ehlers zeigt, dass sich in der kolonialen Forschungspraxis wenig nationale Unterschiede ausmachen lassen und sie vielmehr als Teil einer europäischen Wissenschaftsdebatte und in regem Austausch stattfand. Annahmen simpler Wissensdiffusion in nicht-europäische Regionen haben Arbeiten aus dem Kontext der *New Imperial History*, auf die sich die Studie bezieht, revidiert und auf lokale sowie interkoloniale Dynamiken hingewiesen. In der Schlafkrankheitsforschung beeinflussten lokale Bedingungen, gerade widerständiges Verhalten von Patienten, die Wissensgenerierung massiv. Ehlers arbeitet überzeugend heraus, wie in rassistisch aufgeladener Auseinandersetzung mit der vermeintlich afrikanischen Krankheit ein europäisch definiertes Zugehörigkeitsgefühl entstand. Ebenso wie die Interpretation von Menschenversuchen als Teil der kolonialen Gewaltgeschichte leistet dieser Befund einen empirischen Beitrag zu Debatten der Imperial- und Kolonialgeschichte.

Medizinhistorisch ist das vierte Kapitel zur Auseinandersetzung mit der Schlafkrankheit als Raumproblem extrem ertragreich. Ehlers deutet die raumordnenden Eingriffe als Vorgeschichte des modernen ökologischen, biomedizinischen Verständnisses von Krankheit. Zu diskutieren wäre, inwiefern sich die Initiativen nicht in einer längeren Li-

nie raumbezogener Krankheitskonzepte greifen ließen. Sie demonstrieren aber eindrücklich die Grenzen der bakteriologischen Wende der Medizin. Angesichts des ausbleibenden Therapieerfolgs verlegten sich vor allem britische und deutsche Kolonialverwaltungen auf Eingriffe in die Umwelt, um der Krankheit Herr zu werden. Waldrodungen sollten den Vektor, die Tsetse-Fliege, verdrängen, die Jagd auf Wildtiere Krankheitsreservoir ausschalten. Mobilitätskontrollen, Umsiedlungen und die Einrichtung von Schlafkrankenlagern fallen ebenfalls in diesen Bereich, behandelten sie afrikanische Menschen doch als Teil der zu kontrollierenden Natur. Gemeinsam war diesen Maßnahmen, dass sie von einer robusten Realitätsferne zeugten und im Ergebnis an der Komplexität der Krankheit und Widerständen vor Ort scheiterten. Weiterhin wurden sie in interkolonialem Austausch geplant, etwa bei der Errichtung von Lagern in Grenzregionen. Schließlich belegen sie einmal mehr die Verknüpfung von medizinischen Initiativen, kolonialer Durchdringung und Gewalt. Ihr Scheitern offenbarte zugleich Grenzen des Fortschrittsglaubens und die Fragilität eines europäischen Überlegenheitsgefühls.

Das letzte Kapitel greift zeitlich weiter aus und behandelt tropenmedizinische Forschung vor dem Hintergrund sich wandelnder politischer Verhältnisse. Im Mittelpunkt steht die Rolle deutscher Forscher, die nach dem Weltkrieg ihr koloniales Betätigungsfeld verloren. Wenngleich der Krieg auch insgesamt für die Schlafkrankheitsforschung einen Bruch bedeutete, hatten die geknüpften wissenschaftlichen Netzwerke Bestand. Der medikamentöse Durchbruch wurde in deutschen Laboren erzielt und in deutsch-britischer Kooperation in Europa und Uganda getestet. Der deutsche Erfolg wurde durchaus nationalis-

tisch aufgeladen und in das kolonialrevisionistische Argumentationsrepertoire aufgenommen. Er verhalf zugleich deutschen Experten zur Teilnahme an Expeditionen, nicht zuletzt im Kontext des Völkerbunds. Ehlers demonstriert hier, im Einklang mit neuerer Forschung zur deutschen Kolonialgeschichte, wie lohnend es ist, diese nicht auf den Zeitraum formaler Herrschaft zu beschränken.

Die Mehrheit der untersuchten deutschen Mediziner war in der Zeit des Nationalsozialismus nicht mehr aktiv. Für die Tropenmedizin insgesamt und für einzelne Forscher zeigt die Studie aber eine große Affinität zum NS-Regime. Mit Claus Schilling wurde ein Schlafkrankheitsforscher wegen Durchführung von Menschenversuchen im Konzentrationslager Dachau 1946 hingerichtet. Begonnen hatte er Humanexperimente bereits während seiner Tätigkeit in deutschen Kolonien. Nicht nur dieses Beispiel unterstreicht, dass sich die Geschichte europäischer Medizin nicht aus ihren kolonialen Bezügen herauslösen lässt und koloniale Gewalt ein integraler Bestandteil der westlichen Wissenschaftstradition war.

*Andrea Wiegeshoff (Marburg)*

## Kulturraum Lager

---

*Manuela Putz, Kulturraum Lager. Politische Haft und dissidentisches Selbstverständnis in der Sowjetunion nach Stalin, Wiesbaden (Harrassowitz) 2019, 348 S., 49 €*

Spätestens mit der Veröffentlichung von Aleksandr Solženicyns *Archipel Gulag* werden Dissidenz und Lagerhaft zusammengedacht. Wie eng dieses Verhältnis für das Denken und Handeln ›Andersdenkender‹ in der Sowjetunion nach Stalin war, behandelt Manuela Putz in ihrem